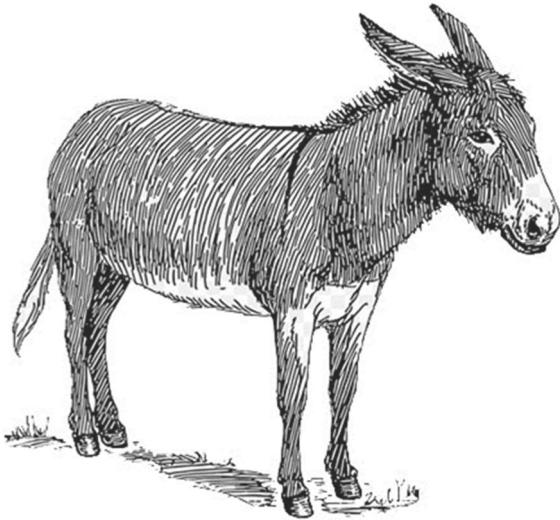


GOTTESDIENST GLEICHZEITIG

6. SONNTAG DER PASSIONSZEIT (PALMSONNTAG) - 10. APRIL 2022 - DER ESEL

Am nächsten Tag hörte die große Menge,
die sich zum Fest in der Stadt aufhielt:
Jesus ist auf dem Weg nach Jerusalem.
Da nahmen sie Palmzweige und liefen ihm entgegen.
Sie riefen: „Hosianna!
Gesegnet sei, wer im Namen des Herrn kommt!
Er ist der König Israels!“



Jesus fand einen jungen Esel
und setzte sich darauf.
So steht es auch in der Heiligen Schrift:
„Fürchte dich nicht, Tochter Zion!
Dein König kommt!
Er sitzt auf dem Jungen einer Eselin.“
Die Jünger von Jesus verstanden das zunächst nicht.
Aber als Jesus in seiner Herrlichkeit sichtbar war,
erinnerten sie sich daran.
Da wurde ihnen bewusst, dass sich diese Stelle
in der Heiligen Schrift auf ihn bezog.
Denn genau so hatten ihn die Leute empfangen.

Die vielen Leute, die dabei gewesen waren, bezeugten:
„Er hat den Lazarus aus dem Grab gerufen
und ihn von den Toten auferweckt!“
Deshalb kam ihm ja auch die Volksmenge entgegen.
Sie alle hatten gehört,
dass er dieses Zeichen getan hatte.
Aber die Pharisäer sagten zueinander:
„Da merkt ihr, dass ihr nichts machen könnt.
Alle Welt läuft ihm nach!“

(Evangelium nach Johannes 12,12-19)

Ausgerechnet einen Esel sucht Jesus sich aus! Ist das nicht unpassend für ihn? Den besten Ruf hat dieses Tier ja nicht. Aber nützlich ist es. Da kann man vielleicht über das eine oder andere wegsehen. Der Mensch hat den Esel schon früh zum Haustier erzogen. 5000 Jahre ist das jetzt her. Länger sind nur Hund, Ziege, Schaf, Schwein und Rind unsere Nutztiere. Zum besten Freund des Menschen hat der Esel es trotzdem nicht gebracht, und das wird sich wohl auch so schnell nicht ändern. Dafür ist das Tier einfach zu eigensinnig. Aber andererseits mit seiner Tragstärke enorm belastbar. Und trittsicher selbst auf schwierigstem Terrain, bis hinauf in die dünne Luft der Himalaya-Höhen. Der Esel gilt als gutmütig und wenig aggressiv, weshalb er (zumindest in unserem Kulturkreis und bei den Völkern der Bibel) nie in den Krieg ziehen musste. Welch ein Glück für ihn! Schade nur, dass ihn die meisten deshalb für dumm halten - was er erwiesenermaßen nicht ist, ebenso wenig wie das Schaf. Aber wer Gewalt nicht mit Gewalt beantwortet, ist und bleibt in Menschengenossen anscheinend ein Esel. Dabei lässt der kleine Graue längst nicht alles mit sich machen. Störrisch kann er sein bis dorthinaus. Nur das ist der Grund, weshalb er sich scheinbar widerstandslos prügeln lässt. Und weglaufen tut er auch nicht, sondern bei drohender Gefahr steht er wie angewurzelt. Das liegt ihm in den Genen. Denn der gemeinsame Vorfahre unser aller Esel ist der afrikanische Wildesel. Und in der Geröllwüste ist Weglaufen eine schlechte Idee; wer dort galoppiert, bricht sich sämtliche Beine. - „Wenn ihr Ruhe

bewahrt und Vertrauen habt, seid ihr stark.“, sagt der Prophet Jesaja im Alten Testament. Er wendet sich damit gegen den aus Angst und mangelndem Gottvertrauen geborenen politischen und militärischen Aktionismus seines Königs und fügt hinzu: „Wenn ihr nicht standhaft bleibt, dann bleibt ihr nicht bestehen.“

Ausgerechnet einen Esel sucht Jesus sich aus! Das ist passend für ihn und ein sprechendes Zeichen: Der da nach Jerusalem kommt und als König bejubelt wird, bleibt sich selbst treu: Er hängt seine Fahne nicht nach dem Wind, auch als die Luft dünn wird. Er geht seinen Weg des Gottvertrauens und der Nächstenliebe konsequent weiter, obwohl der immer schmaler und sehr, sehr steinig wird. Gewaltlos, friedfertig und demütig hat er nichts als die Überzeugungskraft seiner Worte und Taten - und Gott auf seiner Seite. Den lässt er sorgen für sein Recht und für sein Leben. Jesus flieht nicht, sondern hält aus. Trägt für uns Menschen die Last von Sünde und Tod, unter der wir ohne Ihn zusammenbrechen würden, und versöhnt uns mit Gott. - Übrigens: Der Legende nach hat der Esel seinen charakteristischen Kreuzstrich, die dunkle Fellfärbung entlang des Rückgrats und über die Schultern, nicht „schon immer“, sondern erst seitdem Jesus sich ihn ausgesucht hat zum Einzug nach Jerusalem ...

Man mag Jesu Verhalten für Dummheit und mangelndes Durchsetzungsvermögen halten. Viele haben das damals getan und tun es bis heute. Wer sich so viel gefallen lässt, wird ausgelacht, verspottet, geschlagen und zieht vorerst den Kürzeren. Aber in Wahrheit lässt sich Jesus ja keineswegs einfach alles gefallen, sondern er ist im besten Sinne störrisch. Wie Bileams Eselin, die nun einmal wusste, wo Gottes Engel menschlichen Plänen im Weg steht, und deshalb wohlweislich auswich und schließlich stehenblieb (4. Mose 22,21-33). Aber das nur nebenbei. Mit seiner ganzen Person ist Jesus Sand im Getriebe einer Welt, die meint, sie könne auch ganz gut ohne Gott leben. Ärgerlich ist, was er sagt. Anstößig, was er tut. Er stört überall dort, wo der lebendige Gott eingesperrt wird in Tradition und Kirchenmauern, wo Wert und Würde eines Menschen von seiner Leistung abhängig gemacht werden, wo Nächstenliebe als Risiko fürs Bruttosozialprodukt erscheint, wo das Recht dem Stärkeren gehört, wo die Schwachen, Unscheinbaren, Unkonventionellen draußen stehen, wo es nur noch Schwarz und Weiß, aber keine Grautöne mehr gibt und wo Angst zu unbarmherzigen Urteilen führt.

Und weil Jesus sich eben nicht einfach nur alles gefallen lässt, sondern störrisch ist, bleiben die wenigsten ihm gegenüber gleichgültig. An Jesus scheiden sich die Geister. Wer sich von ihm abwendet, tut das oft mit einer gehörigen Portion Aggressivität. Denn auch er kommt an der Anfrage, die Jesu Haltung und Handeln an jeden von uns stellt, nicht vorbei - und will sie sich doch vom Leibe halten.

Nicht umsonst ist die wohl älteste Darstellung des gekreuzigten Christus kein frommes Andachtsbild, sondern eine heidnische Karikatur. In Stein geritzt an einer Schule im antiken Rom, dazu die Bildunterschrift „Alexamenos betet Gott an.“ Hier verspottet ein Jugendlicher oder junger Erwachsener einen Gleichaltrigen für seinen christlichen Glauben: Wer sich erniedrigt bis zum Tod am Kreuz, kann nur ein Esel sein. So einen Esel verehrt Alexamenos (links im Bild) als Gott. Also ist er auch ein Esel. So sieht es ein Jugendlicher vor etwa 1800 Jahren. Und so sehen es viele bis heute.



Aber ich will gerne um Gottes willen mit Jesus störrisch sein - und also von mir aus auch ein Esel. Ich will mich von Jesus immer wieder daran erinnern lassen, wer am Ende die Macht hat, wessen Wort bleibt und zum Leben führt, wem ich gehöre und wer keinen Anspruch auf mich hat. Ich will Jesus darin folgen, dass er sich von seiner unbedingten Bindung an Gott keinen Millimeter abbringen lässt. Das Leiden ist dabei kein Wert an sich. Es geht es nicht darum, dass Gott das Leiden wollen würde. Sondern Gott will meine Treue, meine Geradheit und Ganzheit - und die kann allerdings Leiden, nämlich Widerspruch, Auseinandersetzungen, Nachteile und mehr, zur Folge haben.

Und der Friede Gottes, der weit über alles Verstehen hinausreicht, bewahre eure Herzen und Gedanken in der Gemeinschaft mit Jesus Christus, unserem Herrn.

Ihre /Eure Pfarrerin Ortrun Hillebrand